

# Der Teufel beim Kartenspiel

Autor(en): **Gantner, Theo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **56 (1966)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004459>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Teufel beim Kartenspiel

Von *Theo Gantner*

Sehr beliebt ist in Sagen das Motiv, dass sich der Teufel zur Kartenspielerunde gesellt, zum Spiel, das er selber erfunden haben soll<sup>1</sup>. Durch seine eigene Lust oder durch das Fluchen der Spieler angezogen, hält er diese vom Gottesdienst ab oder spielt mit ihnen gar in der Kirche selber<sup>2</sup>. Es wird um Geld, um die Zeche oder um die Seele gespielt. Wenn der Fremde in der Runde erkannt wird, fliehen die Mitspieler und lassen ihre Einsätze dem Teufel zurück<sup>3</sup>. Dass Sage «geglaubte Wirklichkeit» ist, bestätigt der folgende Zeitungsbericht von 1735. Der Einsender ist jedenfalls schon sehr aufklärerisch angehaucht<sup>4</sup>:

«Eine seltzame Begebenheit hat sich dieser Tagen im Bad zu Blumenstein<sup>5</sup> zugetragen: Sechs Bauren spielten in dem Badhauß an einer Tafel / nun fügte es sich / daß just damahls der Camin-feger<sup>6</sup> von Thun / welcher vor einem Jahr in dem Aar-Fluß mit seinem Fuder Garben ein Stuck Wegs hinunter geschwommen; dieser fegete eben daselbst den Schornstein / und nach verrichteter Arbeit kame er in seiner rußigen Kleidung und kohlschwartzten Angesicht zu diesen Spielern in das Zimmer / und fragte selbige / ob sie ihne auch wolten mitspielen lassen: diese vermeynten der lebendige Teuffel trette leibhaftig zu ihnen / und wolte mit ihnen um eine theure Irrde<sup>7</sup> nemlich um ihre Leiber und um ihre Seelen spielen / dero-

<sup>1</sup> HDA: Kartenspiel (Herold), IV, 1015.

<sup>2</sup> HDA: Kartenspiel (Herold), IV, 1020.

<sup>3</sup> Melchior Sooder, Sagen aus Rohrbach (Kt. Bern), in: SAVk 25 (1925) 134, Nr. 80, Der Herr mit de Geißfüeß. Melchior Sooder, Zelleni us em Haslital (Basel 1943), 175, Einleitung; 177, Im Chiegaden. Josef Müller, Sagen aus Uri (Basel 1945) III, 113f., Nr. 1212. Karl Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg (Schleswig 1921) 280, Nr. 412. Schweiz. Id. XII, 674, 680f.

<sup>4</sup> «Frag- und Anzeigungs-Blätlein von Basel», 26. Juli 1735. Als «Avis-Blätlein» erschien diese zweiseitige Zeitung seit 1729 wöchentlich einmal.

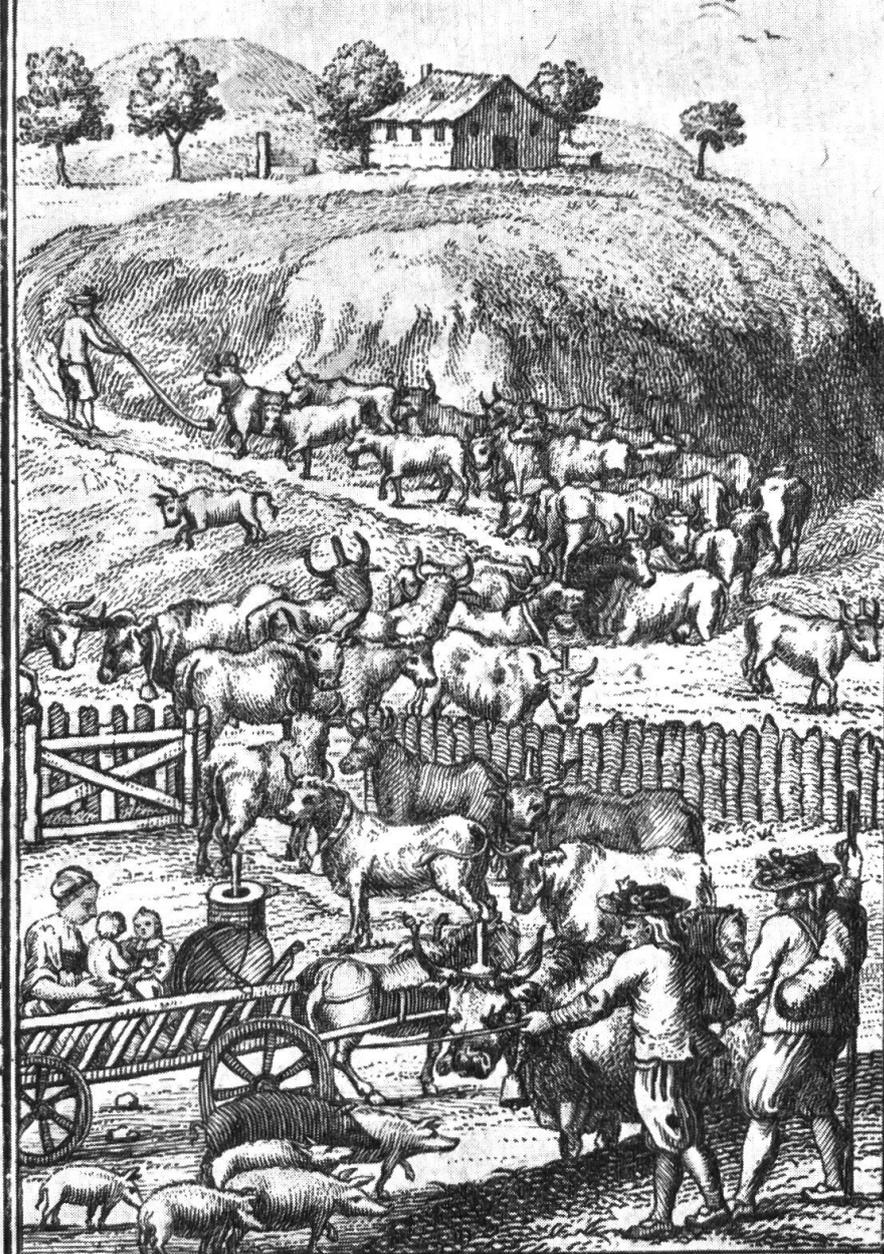
<sup>5</sup> Geogr. Lex. Schweiz I, 284: Blumenstein BE, im Gürbetal, als Bade- und Trinkkurort seit 200 Jahren bekannt.

<sup>6</sup> HDA: Kaminfeger (Jungwirth), IV, 941: Der Kaminfeger wird als «der Schwarze» mit dem Teufel gleichgesetzt.

<sup>7</sup> Schweiz. Id. I, 488ff.: Ürte: Anteil, Beitrag einzelner Mitglieder zu einer gemeinschaftlichen Kasse und Ausgabe, besonders für Essen und Trinken.

Titelbild aus Abraham Kyburtz, *Theologia naturalis*. Bern 1754. – Alpauffahrt eines «Kühers» im Kanton Bern; voran ein Knabe mit dem Alphorn; die Küher haben Blumenschmuck auf ihren Hüten; verschiedene Kühe tragen den einbeinigen Melkschemel auf ihrem Kopf. (Die Abbildung war bisher in der Literatur nicht bekannt). Wh ►

Hirtarth eines Rüber mit Weib und Kind.  
 Saab und Vieh auf den Berg.



Der Bergmann führt das Vieh auf hoher Bergenswiesen  
 Daß der Schöpfer wind von ihm auch hoch geirien.  
 Daß der Höchste stets behüte Hirt und Herd.  
 Bis erult auf Zions Bergen Hirt und Herde  
 werd

wegen ist sie Angst und Zittern ankommen / die Karten fielen ihnen aus den Händen / die einen haben sie weggeschmissen / einer wie der ander liesse das Spielgeld auf dem Tisch ligen / und wolte ein jeder der Erste zum Fenster ausspringen / die guten und freundlichen Worte dieses Mannes konnten sie nicht aufhalten / sie burtzelten zu den Fenstern hinaus / und lieffen über Hals und Kopff über das Mos / und hätte es wenig gefehlet / daß nicht zwey davon im Morast stecken geblieben wären.»

## Bücherbesprechungen

*Paul Hugger*, Von Hufeisen und Hufbeschlag. Basel, G. Krebs AG, 1966. 20 S., 23 Abb. (Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Abteilung Film, Reihe: Sterbendes Handwerk, 9).

Man weiss nicht, was man mehr bewundern muss: die Tatkraft, mit der Hugger unermüdlich an die Gestaltung seiner Filme und Begleittexte geht, oder die Umsicht, mit der er seine Hefte gestaltet. Es gibt sicher nur wenige Reihen volkskundlicher Publikationen, welche in derartiger Promptheit erscheinen und dabei nie an Gehalt und wirkungsvoller Darstellungskraft verlieren. Das jüngste Heft über den Hufschmied, mit dem klaren Einführungstext, den guten Photos und Zeichnungen und einem knappen bibliographischen Überblick, legt erneut Zeugnis ab von dem erfreulichen Geist, der die Reihe durchdringt. Wir wünschen Hugger, er möge noch eine Menge solcher «zügiger» Hefte herausbringen können und es möge ihm die benötigte Förderung zuteil werden. Wildhaber

*Constant Wieser*, Zuoz. Bern, P. Haupt, 1965. 30 S. Text, 1 Karte, 3 Abb. und 32 Tafeln. (Schweizer Heimatbücher, 126).

«Das Dorfbild und seine Geschichte» steht im Untertitel zu lesen. Und tatsächlich werden wir auf eine ansprechende und vielseitige Art durch – wie gewohnt – ausgezeichnete Bilder mit der Entwicklung dieses Dorfes bekanntgemacht. Da Zuoz vor allem im Mittelalter ein wichtiges Zentrum des Engadins war, als Sitz der Familie Planta, spiegelt sich in der Dorfgeschichte auch die Geschichte des Tales wider. Neben der für diese Zeit typischen machtpolitischen Auseinandersetzung zwischen den Herrengeschlechtern, vorab den Planta, und den Talbewohnern, in welcher diese sich schliesslich durchsetzten, spielten die wichtigen Handelsbeziehungen mit Oberitalien eine bedeutende Rolle. Die wirtschaftliche Blüte zeigt sich insbesondere in den Hausbauten des stolzen Dorfes. Noch heute lassen sich elf mittelalterliche Wohntürme nachweisen, die im Wiederaufbau nach dem Brand von 1499 benützt wurden, was eine bisher wenig beachtete historische Tiefe der bäuerlichen Bauten andeutet, die sich auch andernorts bestätigte. Charakteristisch und deutlich die Verwurzelung der adeligen Geschlechter im Volke zeigend ist die Tatsache, dass die Bauern- und Herrenhäuser keine wesentliche Differenzierung erkennen lassen, letztere entsprechen nur in ihrer Grösse und in der Innenausstattung den höheren Ansprüchen. Im ganzen ein Band, der dem sich in neuerer Zeit zu einem Kurort entwickelnden Bergdorf viele neue Freunde gewinnen wird. M. Gschwend